

# Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

**Nagold, Freudenstadt und Horb.**

**N<sup>o</sup> 53.**

**Dienstag den 2. Juli**

**1844.**

Wöchentlich erscheinen 2 Nummern, und zwar einen ganzen Bogen stark, je am Dienstag und Freitag. Der halbjährige Preis ist, ohne Speditionsgelüb, nur wenige 45 kr. Alle Postämter des Inn- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Die Einrückungs-Gelüb beträgt für die dreispaltige Linie 1 1/2 kr.

## Ämtliche Erlasse.

### Oberamt Nagold.

Nagold.

Dem Zimmermann Christian Klumpp von Bernack ist das Meisterrecht dritter Stufe ertheilt worden.

Den 30. Juni 1844.

R. Oberamt,  
Daser.

### Oberamtsgericht Nagold.

Nagold.

#### Schulden-Liquidation.

In der nachgenannten Gantsache ist zur Schulden-Liquidation 10. Tagfahrt auf die bezeichnete Zeit anberaumt, wozu die Gläubiger unter dem Anfügen vorgeladen werden, daß die nicht liquidirenden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, am Schluß der Liquidation ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers, der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Jacob Friedrich Setzle, Schwanenwirth von Altenstätt,

Montag den 22. Juli d. J.

Morgens 8 Uhr.

Den 22. Juni 1844.

R. Oberamtsgericht,  
Horb.

### Oberamtsgericht Horb.

Horb.

#### Schulden-Liquidation.

In der Gantsache

des Peter Christinger, Gemeinderaths zu Mähringen,

wird die Schulden-Liquidation

Dienstag den 23. Juli d. J.

Vormittags 8 Uhr

auf dem Rathhause zu Mähringen vorgenommen, wobei die Gläubiger und Bürgen entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder durch schriftliche Reccesse ihre Ansprüche geltend zu machen, insbesondere ihre Schuldscheine und sonstige Beweismittel vorzulegen haben.

Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, am Schluß der Liquidation durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Den 15. Juni 1844.

R. Oberamtsgericht,  
Eble.

Horb.

#### Schulden-Liquidation.

In der Gantsache des

Bartholomäus Herz, ledigen Händlers zu Birstingen,

wird die Schulden-Liquidation

Freitag den 2. August d. J.

Morgens 8 Uhr

auf dem Rathhause zu Birstingen vorgenommen, wobei die Gläubiger entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder durch schriftliche Reccesse ihre Ansprüche gehörig geltend zu machen, insbesondere ihre Schuldscheine und sonstige Beweismittel vorzulegen haben.

Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, bei der auf die Liquidation folgenden nächsten Gerichtssitzung durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Den 22. Juni 1844.

R. Oberamtsgericht,  
Eble.

Dornstetten.

#### Bau-Afford.

Am Donnerstag den 11. Juli 1844

Vormittags 9 Uhr

wird auf dem hiesigen Rathhaus die Erbauung von 2 Gemeinde-Badöfen in das Schullokal, so wie eine Abän-



derung am Schulhause selbst, zum Abstreich gebracht werden.

Es beträgt die

Abbrucharbeit . . . . .	26 fl. 26 fr.
Grabarbeit . . . . .	8 fl. 28 fr.
Maurerarbeit sammt Beifuhr . . . . .	483 fl. 55 fr.
Besticharbeit . . . . .	52 fl. 57 fr.
Zimmerarbeit ohne Beifuhr und Holz . . . . .	67 fl. 33 fr.
Schreinerarbeit . . . . .	107 fl. 16 fr.
Glaserarbeit . . . . .	59 fl. 18 fr.
Schlosserarbeit . . . . .	101 fl. 14 fr.
Safnerarbeit . . . . .	3 fl. 12 fr.
Gusseisen . . . . .	25 fl. 30 fr.
Insgemein . . . . .	40 fl. — fr.
	975 fl. 49 fr.

Um Veröffentlichung dieses wird gebeten.

Am 27. Juni 1844.

Stadtschultheißenamt,  
Kaupp.

**Grömbach,**  
Oberamts Freudenstadt.  
**Wiederholter Haus- und Liegenschafts-Verkauf.**

Die in Nro. 43., 44. und 46. beschriebene Liegenschaft des Jakob Kalmbach dahier wird am

Donnerstag den 11. Juli d. J. zu einem zweiten, und wo möglich zum letzten Aufstreichs-Verkauf gebracht werden.

Die Liebhaber werden mit dem Bemerken eingeladen, daß sich unbekannte Steigerer mit Prädikats- und Vermögens-Zeugnissen zu versehen haben.

Die Herrn Ortsvorsteher werden ersucht, diesen Verkauf öffentlich bekannt machen zu lassen.

Den 27. Juni 1844.

Aus Auftrag  
des Waisengerichts,  
Schultheiß Seeger.

**Glatten,**  
Oberamts Freudenstadt.  
**Straßenbau-Afford.**

Die Erbreiterung und Verbesserung der Straße von Nach nach Glatten bei dem sogenannten Mühlbach und Eichenstaige, Markung Glatten, wird am

Samstag den 6. Juli d. J.,  
Morgens 8 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus in öffentlichen Aufstreich gebracht.

Nach der Ueberschlags-Berechnung betragen

die Maurerarbeiten mit Anschaffung der Materialien:	
Dohlenbauten . . . . .	80 fl. 44 fr.
Brückenbau . . . . .	245 fl. 51 fr.
Schuzmauer . . . . .	220 fl. 51 fr.
zus. . . . .	547 fl. 26 fr.

die Erd-, Planirungs- Arbeiten, Steinsag- und Geschläg, das Brechen und Beifuhr der Steine auf . . . . . 462 fl. — fr.

zusammen 1009 fl. 26 fr.

Zu dieser Verhandlung können nur solche Affords-Lustige zugelassen werden, die sich mit Prädikats-, Vermögens- und Tüchtigkeits-Zeugnissen hinreichend versehen haben.

Die Herrn Ortsvorsteher werden ersucht, Vorstehendes den angehörigen Maurermeistern und Erdarbeitern gef. bekannt machen zu lassen.

Nach den 26. Juni 1844.

Im Auftrag:  
Oberamts-Mühlshauer  
Burkhardt.

**Neberberg,**  
Oberamtsgerichts Nagold.  
**Liegenschafts-Verkauf.**

In der Schuldsache des Johann Adam Welser wird die vorhandene Fahrniß und Liegenschaft, letztere bestehend in einem einstockigen Wohnhaus mit 2 Wohnungen, einem Gärtchen bei dem Haus und 1 Stück Ackerfeld

am 25. Juli d. J. Nachmittags 1 Uhr unter der Bedingung öffentlich verkauft, daß es bei dem Anbot sein Verbleiben hat, und nachher kein weiteres Anbot mehr angenommen wird, welche Bestimmung von der Gläubigerschaft ausdrücklich getroffen worden ist.

Den 28. Juni 1844.

Gemeinderath.

**Ebhausen,**  
Oberamts Nagold.  
**Floßholz-Verkauf.**

Die hiesige Gemeinde verkauft gegen

baare Bezahlung aus ihrem Communalwald „Grassert“ ungefähr 115 Stämme Floßholz vom 70ger abwärts,

welche bereits schon gehauen sind und täglich eingesehen werden können.

Zu diesem Verkauf ist Montag der 8. Juli d. J. anberaumt, und werden die Liebhaber hiezu eingeladen, sich

Morgens 10 Uhr auf hiesigem Rathhaus einzufinden, wo das Holz verkauft wird und die näheren Bedingungen publicirt werden.

Die Herrn Ortsvorsteher werden gebeten, dieses ihren Amtsuntergebenen gefälligst bekannt machen zu lassen.

Am 22. Juni 1844.

Aus Auftrag  
des Gemeinderaths,  
Schultheiß Schöttle.

**Ipsenburg,**  
Oberamts Horb.  
**Mühle-Verkauf.**

Da der früher schon zweimal gemachte Liegenschafts-Verkauf des Johann Georg Merz, Müllers dahier, nicht zu Stande kam,

so werden dessen Liegenschaften (siehe Amts- und Intelligenz-Blatt vom vorigen Jahr Nro. 92. 93. 94.) nochmals zum Verkauf ausgesetzt, und zwar auf den 23. Juli d. J.

unter den Bedingungen, wie sie in den obigen früheren Anzeigen bemerkt stehen.

Den 29. Juni 1844.

Aus Auftrag,  
Schultheiß Merk.

**Sulz,**  
Oberamts Nagold.  
**Frucht-Verkauf.**

Auf dem hiesigen Rathhaus werden am Samstag den 6. f. M.

Morgens 10 Uhr  
105 Scheffel Dinkel,  
11 " Roggen und  
6 " Dinkeldurchschlag gegen gleich baare Bezahlung im Aufstreich verkauft.

Die Ortsvorsteher, denen dieses Blatt amtlich zukommt, werden gebeten, diesen Verkauf in ihren Gemeinden öffentlich bekannt machen zu lassen.

Den 25. Juni 1844.

Schultheiß Därr.



**Wildberg.**

**Geld-Anlehen.**

Gegen gesetzliche Versicherung und fünf Procent Verzinsung sind 350 fl. auszuliehen.

Stiftungspflege.

**Privat-Anzeigen.**

**Horb.**

**Prämien für Zuchtvieh und Schweine.**

Der landwirthschaftliche Bezirks-Verein hat zur weitem Emporbringung der Rindvieh- und Schweinezucht in der letzten Versammlung folgende Beschlüsse gefasst, und zwar:

1) aus der Kasse des landwirthschaftlichen Vereins werden 260 fl. als Prämien für solche Oberamtsangehörige ausgesetzt, welche ausgezeichnet schöne Rinder, Kühe und Fahren, die jedoch sämmtlich nicht über 3 Jahre alt seyn dürfen, besitzen, und dieselben im Septbr. d. J. dem aus 7 Personen zusammengesetzten Schaugericht in Horb vorführen.

Jede Race von Zuchtvieh wird zur Preis-Bewerbung zugelassen und es bezieht sich daher die Prämie sowohl auf das Landvieh, als auf die Schweizer-Race.

Der Tag, an welchem das Schaugericht abgehalten wird, wird noch besonders bekannt gemacht werden.

Der Verein behält sich hiebei vor, einen Theil der Prämien wieder zurückzuziehen, wenn allzuwenig preiswürdiges Vieh vorgeführt werden sollte.

2) Der Verein wird mit den Viehhändlern aus Thun in der Schweiz, welche schon im vorigen Jahr mit einem Transport schöner Thiere in Horb waren, sich in Verbindung setzen und sie einladen, im nächsten Herbst wieder Vieh von der Simmenthaler Gattung hieher zu bringen. Aus der Kasse des landwirthschaftlichen Vereins werden sodann 200 fl. an diejenigen ausgetheilt, welche hiebei Schweizer Vieh erkaufen.

3) Für die Besitzer der schönsten Eber und für die Besitzer solcher Mutter Schweine, welche seit dem Oktober 1843 die meisten Junge geworfen haben, ist unter demselben Vorbehalt, welcher hinsichtlich des Rindviehs festgesetzt worden, aus der Vereinstasse ebenfalls eine Prämie von 140 fl. ausgesetzt.

Ueber die Zahl der nachgezogenen jungen Schweine hat jeder Preis-Bewerber ein Zeugniß seiner Orts-Obrigkeit noch vor dem Tag der Preis-Vertheilung an den Vereins-Vorstand zu übergeben.

Letztere findet im Septbr. d. J. statt, und es haben die Preis-Bewerber hiebei sowohl die Eber, als die Mutter-Schweine dem Schaugericht in Horb vorzuführen.

Diejenigen Personen, deren Rindvieh oder Schweine keinen Preis erhalten, den preiswürdigen Thieren aber in erster Reihe folgen, wird eine angemessene Reisefosten-Entscheidung ausbezahlt werden. Die Ortsvorsieber des Oberamtsbezirks werden ersucht, Vorstehendes ihren Gemeinden gehörig bekannt zu machen.

Den 18. Juni 1844.

Der Vorstand  
des landwirthschaftl. Vereins,  
Oberamtmann Wiebbeckink.

**Wildberg.**

**Augsburgische Confession.**

Von der neuen Auflage der Augsburgischen Confession, welche Pfarrer Stog in Linsenhofen in diesem Jahre für einen wohlthätigen Zweck veranstaltet hat, wurden mir 500 Expl. zum Verschluss in unserer Gegend übergeben; das Exemplar kostet 6 fr. —  
Stadtpfarrer Halbenwang.

**Heiligenbrunnen,  
Oberamts Horb.**

**Bad-Eröffnung.**

Da nun meine Bade-Anstalt neu aufgebaut ist, so lade ich daher die Honorationen und ein resp. Publikum zum fleißigen Besuch ergebnis ein, und sichere prompte und reelle Bedienung zu.

Den 20. Juni 1844.

Bad-Inhaber Wild.

**Altenstaig.**

**Mehlpreise.**



Von heute an haben wir die Preise unseres Kunstmehls folgendermaßen gestellt:

Gries	10 fl. 36 kr. p. 100 Pf.
Mehl Nro. 1.	11 fl. 36 kr. " "
" "	2. 10 fl. 48 kr. " "
" "	3. 8 fl. 36 kr. " "
" "	4. 6 fl. 36 kr. " "
" "	5. 4 fl. 36 kr. " "
Kleien	2 fl. 24 kr. " "

Wegen des Fuhrwerks sind diese Preise auf den auswärtigen Niederlagen etwas höher.

Den 28. Juni 1844.

Faist und Wagner.

**Herzogsweiler,  
Oberamts Freudenstadt.**

**Anzeige.**

Die Unterzeichneten bringen zur allgemeinen Kenntniß, daß der große, zur Festsäule nach Stuttgart bestimmte Granitstein, am Dienstag den 2. Juli d. J. bei Alpirsbach geladen, am Mittwoch bis Drollenberg, am Donnerstag bis Freudenstadt, am Freitag bis Herzogsweiler, wo sich einige Stunden aufhalten und Nagold, am Samstag bis Ehningen, am Sonntag bis Waiblingen und am Montag bis Stuttgart gefahren werden wird.

Die Affordanten,  
Hintennach und Klais.

**Nagold.**

Bei Unterzeichnetem hat sich am 28. Juni ein großer schwarzer Schäferhund mit langen Haaren, vier braunen Füßen, und einem ledernen Halsband mit 4 messingenen Ringen und einer desgl. Schnalle, eingestellt. Der rechtmäßige Eigentümer wolle denselben gegen Einrückungsgebühr und Futtergeld abholen.

Bierbrauer Eug.

**Altheim,  
Oberamts Horb.**

**Schmidte- und Güterverkauf.**

Unterzeichneter ist wegen Anstellung in einem Fabrik-Geschäft Willens, sein wirklich Besitzendes aus freier Hand im öffentlichen Aufstreich an den Meistbietenden zu verkaufen, bestehend



in einem zweistöckigen Wohnhaus sammt Scheuer, Stallung und einer gut eingerichteten Schmidwerkstätte, in welcher sich der Werkzeug doppelt befindet, und einer gut eingerichteten Drehbank zum Eisendrehen,  
 3 1/2 Jauchert Grundstücke, welche angeblümt und täglich eingesehen werden können.  
 Kaufs Liebhaber wollen sich  
 Samstag den 20. Juli d. J.  
 in dem hiesigen Engelwirthshause  
 Nachmittags 2 Uhr  
 einfinden.

Die Verkaufs-Bedingungen werden billigt gestellt und eröffnet werden, auch kann ein Liebhaber inner dieser Zeit einen vorläufigen Kauf mit ihm abschließen; jedoch unbekannte Käufer haben beglaubigte Vermögens-Zeugnisse vorzuweisen.

Den 20. Juni 1844.  
 Matthäus Klotz,  
 Schmidmeister.

Unterjettingen,  
 Oberamts Herrenberg.  
**Leder-Verkauf.**

Der Unterzeichnete besitz von seinem

Gerberei-Gewerbe her noch ein bedeutendes Quantum Sohlen-Leder, und gedenkt solches am

Montag den 8. Juli d. J.  
 Vormittags bis 10 Uhr

im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf zu bringen, wozu er Liebhaber hiemit einladet.

Den 22. Juni 1844.  
 Lammwirth Freiburger,  
 früher Gerber in Mühl a/M.

## Der Gesellschafter.

### Eine Gespenster-Geschichte aus alter Zeit.

Von einem englischen Landedelman erzählt.

Es war nahezu Mitternacht und heller Mondschein, als ich in der Richtung nach meines Vaters Hause über die Gemeinדהaide hinritt. Ich hatte auf dem Landgut eines väterlichen Freundes, Sir Gregori Mallet, den Abend verbracht, und war etwas über die gewöhnliche Zeit ausgeblieben, in welcher ich sonst heimzukehren pflegte. Da mir jedoch daran lag, so schnell wie möglich nach Hause zu kommen und ich genau mit der Gegend vertraut war, schlug ich den kürzesten Weg über die Haide ein. Dies war ein Saumpfad, der hart am Galgen vorbeiführte, woran ein Mörder in Ketten hieng; seine Gebeine hatten einem Manne angehört, der einst zu den achtbarsten Ständen sich zählen durfte und lange Jahre Pächter auf den Gütern meines Vaters gewesen war. Von wilden Leidenschaften hingerissen, hatten sich indeß später seine Umstände verschlimmert, und im Jahre 1745 war er auf einmal spurlos verschwunden, um, wie man sagte, unter dem Prätexten zu dienen. Lange Zeit hörte man nichts mehr von ihm, bis in Folge eines Raubmord's, der auf der Landstraße begangen worden war, strenge Nachforschungen nach dem Urheber desselben gemacht wurden, welche auf die Entdeckung des längst Verschwundenen führten, der durch die Uhr und Börse des Erschlagenen als der wahre Thäter erkannt, gefangen gesetzt, verurtheilt und hingerichtet wurde. Vor seiner Hinrichtung gab er sich als unsern einstigen Pächter zu erkennen und verschaffte sich die Erlaubniß, nach seinem einzigen Bruder, dem Haushofmeister meines Vaters senden und von ihm Abschied nehmen zu dürfen.

Unser Haushofmeister war ein seltsamer Mensch, obwohl bei meinem Vater sehr geliebt und geachtet. Man hatte ihn lange im Verdachte, an der verlorenen Sache des Prätextenten thätigen Antheil genommen zu haben;

er und sein Bruder waren die letzten Sprößlinge einer alten achtbaren Familie, deren Glieder durch ihre treue Anhänglichkeit an das Haus der Stuart's während der Bürgerkriege ihre Besitzthümer verloren hatten. Von Charakter war er düster und scheu, dabei von sehr einnehmender Gesichtsbildung und riesigem Wuchse, aber in seinem ganzen Wesen lag etwas Unhöfliches, Selbstsüchtiges und Abstoßendes.

Ungeachtet der Schuld seines Bruders und der Gerüchte von der eigenen Theilnahme am Aufstande behielt ihn mein Vater doch noch fortwährend im Dienste und setzte unbedingtes Zutrauen in allen Geschäftssachen in ihn.

Etwas einen Monat nach der Hinrichtung starb unser Haushofmeister und zwar, wie man sagte, durch Selbstmord; mein Vater aber hatte dem letzten Gerüchte stets beharrlich widersprochen und behauptete, sein Tod sey die Folge eines Schlagflusses gewesen. Alles, was ich über diesen Gegenstand erfuhr, war nur, daß das Gesicht des Todten, welches ich eines Abends, als eben der Wächter auf kurze Zeit abwesend war, in seinem Zimmer gesehen hatte, ganz schwarz und blau von Farbe geworden war, obwohl die Züge noch immer ihre makellose stolze Schönheit und Regelmäßigkeit behalten hatten. — Ich ritt im scharfen Trabe über die Haide hin; als ich mich aber dem Galgen näherte, hörte ich plötzlich Fußtritte hinter mir, und gerade als ich bei dem Hochgericht ankam, sprang ein hochgewachsener Mann an meine Seite und legte seine Hand auf meinen Zügel.

„Ihr seyd scharf geritten; aber ich denke, ich komme noch zu rechter Zeit.“ Augenblicklich blieb mein Ross stehen und zitterte an allen Gliedern, während seine Haut schauerte. Ich wollte es mit Sporen und Peitsche weiter treiben, aber nichts hätte es bewegen können, am Galgen vorbei zu gehen. Der Mann hatte seine Hand vom Zügel entfernt, sobald das Pferd stille stand. Er trug auf seiner Schulter einen langen Stab, an dessen Ende ein

langer eiserner Haken befestigt war; mit diesem Werkzeuge suchte er den Leichnam vom Galgen abzunehmen. Das Blut flochte in meinen Adern, als ich die kühnen Züge und schwarze Gesichtsfarbe von meines Vaters früherem Haushofmeister erkannte.

„Ihr braucht Euer Pferd nicht anzutreiben, ich bedarf seiner heute Nacht,“ sagte er, und bei diesen Worten fiel der Leichnam herunter; er fieng ihn sammt seinen Ketten im Arme auf und rief mir den Befehl zu, abzustiegen.

„Absteigen? gewiß nicht.“ Ich erhob meine schwere Reitpeitsche und schlug in das volle Gesicht meines Haushofmeisters; der Hieb fuhr durch die Luft und fiel, ohne Schaden zu thun, auf die Ketten des Verbrechers, während ich durch eine übernatürliche Macht gleichsam des Bewußtseyns beraubt, kopfüber aus dem Sattel stürzte.

Als ich wieder zu mir kam, war es heller Tag; ich lag unter dem Galgen, und der Leichnam schaukelte langsam über meinem Kopfe im Winde, aber mein Pferd war verschwunden. Ich stand auf und gieng gemächlich nach Hause. Als ich der Umzäunung des väterlichen Gutes mich näherte, begegneten mir zwei von den Dienern meines Vaters, welche mich suchen wollten. Sie hatten mein Pferd an der Stallthüre angebunden gefunden und waren nicht wenig erschrocken gewesen, alle Spuren eines scharfen Rittes an dem Thiere zu entdecken.

Ihren Fragen zu begegnen, gab ich vor, mit dem Thiere gestolpert und gefallen zu seyn und in Folge des Falls das Bewußtseyn verloren zu haben. Ich befahl ihnen, dieses Umstands gegen meinen Vater nicht zu erwähnen, und suchte mein Zimmer. Niemand von meiner Familie erfuhr diese Geschichte, aber unmittelbar nach dem Frühstück eilte ich nach einem benachbarten Gute hinüber, um meinen Freund George Chester mit den Begebenheiten der vergangenen Nacht bekannt zu machen.

George war der tapferste, hübscheste, entschlossenste Bursche und der treueste Freund, den ich je kennen gelernt. Wir liebten einander wie Brüder und hofften auch durch die nächsten und theuersten Bande bald einander verschwistert zu werden. George war der Verlobte meiner schönen Schwester Rebecca, und ich war sterblich in seine Schwester, die schöne, geistreiche Marie Chester verliebt.

George lachte herzlich über meine Geschichte. „Geb, geb, Tom!“ rief er aus, „Du hast nur geträumt: Bekenne, daß Du ein wenig zu tief in Sir Gregory's Weinkeller geblickt hast und nun gerne eine glaubwürdige Entschuldigung für Deinen unwillkürlichen Fall vom Braunen herab finden möchtest.“

„George,“ sagte ich, „Du liebst einen Spaß, aber dieser ist keiner; willst Du morgen Nacht denselben Weg zur selben Stunde mit mir reiten?“

„Allerdings will ich das, mein tapferer Tom,“ lachte George, „und wenn der schwarze Mann artig seyn will, will ich ihn auch zu Gaste laden.“

„George,“ sagte ich feierlich, „ich hoffe, Du wirst morgen um diese Stunde mich nicht mehr auslachen.“

Dies verdoppelte noch seine Lustigkeit, doch versprach er mir, mein Abenteuer geheim zu halten. Wir kamen überein, in der benachbarten Stadt zu diniren und in derselben Stunde, auf demselben Wege, wie ich in der vergangenen Nacht, über die Haide hinwegzureiten. Demzufolge lenkten wir gerade mit dem Schlag der Mitternachtsstunde von der Landstraße aus in den Seitenweg ein, welcher über die Haide wegführt, jedoch nicht ohne vorher uns nach allen Seiten hin umgesehen zu haben; wir konnten indeß keine Spuren von irgend einem lebenden Wesen bemerken. Aber wir waren kaum eine Minute lang über die Haide hingesprengt, so sahen wir bei abermäligem Umblicken die große, schwarze Gestalt mit dem langen Stab auf der Schulter hinter uns kommen.

„Hier ist er, George, mit derselben Hacke,“ rief ich. „Dahinten kommt freilich Jemand, Tom,“ sagte er, und stieß seinem Pferde die Sporen in die Rippen; „nun wollen wir ihm wenigstens einen Vorsprung abgewinnen.“ Fünf Minuten in scharfem Galopp brachten uns dem Galgen nahe, aber der schwarze Mann war eben so schnell da, legte seine Hand auf Chesters Zügel und sagte: „Ihr reitet scharf, Ihr Herrn, aber ich denke, ich bin noch zu rechter Zeit da.“

„Wir reiten im Schritte, aber Ihr fliegt, alter Knabe,“ versetzte Chester.

„Herr Chester, Herr Chester, ich brauche Ihr Pferd,“ schrie er, und begann den Leichnam herunter zu nehmen.

George lachte laut auf. „Aha! meint Ihr, ich solle zu Fuße gehen, damit Ihr reitet?“

„Behüte, Ihr könnt auch mitreiten, wenn Ihr wollt,“ entgegnete der Mann, und bemüdete sich, den Leichnam, der ihm in die Arme gefallen war, vor Chestern auf's Pferd zu legen. George zog eine Pistole und feuerte dem Gespenst gerade in's Gesicht. Mein Pferd, vom Knalle scheu gemacht, jagte über die Haide dahin, in wenigen Minuten aber war ich seiner wieder Meister und ritt zum Galgen zurück, unter welchem ich meinen Freund besinnungslos ausgestreckt fand. Gespenst, Leichnam und Pferd waren verschwunden; erst nach einiger Zeit kam George wieder zur Besinnung, aber ich konnte ihn schlechterdings nicht bewegen, nach Hause zurückzukehren, er wollte durchaus warten und die Rückkehr des Leichnams sehen, da wir nicht zweifelten, er werde zurückkehren. So giengen wir einige Stunden unter dem Galgen hin und her, setzten uns dann in's Gras nieder, mit dem Rücken gegen seinen Fuß gelehnt, und blickten uns aufmerksam nach allen Seiten hin um. In dieser Stellung verharrten wir, bis der erste Strahl der Dämmerung heraufzog. — Ein leises Wiehern meines Pferdes, welches ich am Zügel hielt, und das Klirren von Ketten schreckte uns empor; — Beide sprangen wir auf einmal auf, der Leichnam über uns schwanke heftig im Winde, wie durch einen plötzlichen Stoß umgetrieben — George's Pferd stand von Schweiß und Hitze dampfend hinter ihm, aber der gespenstige schwarze Mann war nirgends mehr zu sehen.

Als wir langsam heimritten, kamen wir überein, Niemanden unser Erlebnis mitzutheilen und das Aben-

teuer in der folgenden Nacht wieder zu bestehen. Im Laufe des Tages besuchten wir heimlich einen Priester in der Stadt, einen Mann von altem Glauben, und befragten ihn um einen Zauber, um die bösen Geister von dem Leichnam eines Mannes, der in Sünden gestorben, hinweg zu bannen, und um Weihwasser, uns selbst vor den Angriffen des bösen Feindes zu schützen. Wir erhielten, was wir verlangten, und ritten mit Anbruch der Nacht wieder hinaus nach dem Galgen auf der Haide. Wir besprengten zuerst uns selbst, unsere Pferde und unser Geschirr reichlich mit dem Weihwasser und vollbrachten sodann dieselbe Operation an dem Leichnam und dem Galgen; ja noch mehr, George erklimmte die Leiter und band die Kette sicher um den Hals des Verurtheilten.

Hierauf ritten wir nach der Stadt und kehrten erst um Mitternacht auf die Haide zurück; und wiederum gewahrten wir bei'm Umblicken den schwarzen Mann, der uns bald überholte und abermals in George's Jügel greifend uns zurief: Ihr reitet tüchtig, Ihr Herrn, aber ich denke, ich komme noch zu rechter Zeit; aber was ist dieß, setzte er hinzu, als er gewahr wurde, daß er des Pferdes nicht Meister werden konnte.

Wir hielten nun am Galgen und beobachteten sein Verfahren. Wuth erglänzte auf seinem Gesichte, als er so erfolglose Versuche machte, den Leichnam herunterzunehmen; es war ein entsetzlicher Anblick: der schwarze Mann stieß und zerrte aus allen Kräften und der ganze Galgen schwankte unter seiner Anstrengung, aber der Leichnam blieb unbewegt.

„Gute Nacht, Alter,“ rief Chester; „diesmal habt Ihr die Wette verloren, nicht wahr?“ Der schwarze Mann drehte sich nach ihm um, drohte langsam, aber voll Wuth mit geballter Faust und rief: „wir treffen wieder auf einander.“

„Das soll mich recht freuen, alter Bursche,“ versetzte Chester; „kann ich Euch einen Gefallen thun, so verfügt nur über mich; wenn Ihr noch nicht eingeladen seyd, mögt Ihr unser Gast seyn bei'm Nachessen — oder wollt Ihr lieber meinen neuen Jagdklepper, den Rothschimmel, borgen und morgen mit uns auf die Fuchsjagd reiten, alter Eisenfresser?“

„Ich werde Euern Rothschimmel borgen, aber nicht morgen. Seyd ohne Sorgen, wir treffen noch einander;“ und mit diesen Worten war er verschwunden.

Auf dem Heimwege kamen wir wieder überein, unser Abenteuer Niemanden, selbst nicht unsern Schwestern mitzutheilen und den ganzen Hergang getreulich zu Papier zu bringen.

Ein Monat mochte seit jenem Vorfalle vergangen seyn, als wir eines Tags zusammen auf die Jagd ritten; es war das leztmal in diesem Jahre, daß wir jagten. George war selig vergnügt, denn die schöne Rebecka hatte endlich den Tag zur Hochzeit bestimmt; ich war ebenfalls recht glücklich, denn die holde Marie hatte mir halb und halb zu verstehen gegeben, es solle eine Doppelhochzeit daraus werden. Da erinnerte sich George auf einmal des

schwarzen Mannes. „Nun muß er sich beeilen, wenn er in diesem Jahre noch meinen Rothschimmel reiten will.“ „Ich bitte Dich, George,“ sagte ich, „spasse nicht über derartige Verhältnisse;“ aber George lachte mich nur aus.

Wir hatten eine herrliche Jagd, und gegen das Ende derselben waren wir ganz allein, vornen im Zug fast hart hinter den Hunden. Da jagte auf einmal ein Fremder auf einem Rothschimmel zwischen uns Beiden durch, sprengte stets zwischen den Hunden über den unebenen haldbrechenden Boden hin und nöthigte uns, so ihm überall hin zu folgen. So flogen wir durch Dick und Dünn, über Busch und Dorn dahin, und wagten manchen ver zweifelten Satz, bis wir am Ende zu einem fast ebenen und nur vor uns sanft ansteigenden Terrain kamen; der Fremde ritt voran, George und ich folgten wenige Pferdelaugen hinter ihm.

Rasch war der Gipfel des sanft ansteigenden Hügel erklimmen, und jetzt erst wurden wir gewahr, welcher Gefahr wir uns ausgesetzt hatten. Wir waren an dem Rande eines Abgrunds von etwa 30 Fuß Tiefe, dessen Senkung so steil war, daß wir ihn erst bemerkten, als es bereits zu spät war. Der Fremde sprengte hinunter, und als seine Gestalt für einen Augenblick deutlich und bestimmt am klaren Himmel sich abzeichnete, sah ich seine Züge und, es blieb kein Zweifel, den langen Stab mit dem Haken in seiner Hand. George setzte ebenfalls unwillkürlich in den Abgrund hinunter; ich warf das Pferd zur Seite, aber es war zu spät, es brach zusammen und schleuderte mich aus dem Sattel. Noch im Falle sah ich George's Pferd scheu davon jagen, ihn selbst aber bleich und blutig da liegen, während der schwarze Jäger, die Hunde und der Fuchs eilends den entgegengesetzten Abhang hinauffagten; dann sah ich nichts mehr. Als ich wieder zur Besinnung kam, trug man mich durch meines Vaters Thorweg und neben mir die Leiche meines unglücklichen Freundes George Chester.

Später erfuhr ich, daß mein Pferd durch den Fall getödtet, und daß George ebenfalls schon ganz todt war, als man ihn fand. — Keiner von der Jagdpartie wollte den schwarzen Jäger gesehen haben, obwohl der Rothschimmel aus dem Stalle auf Chesters Gut verschwunden, hart geritten und zulezt halb todt am Thorwege angebunden gefunden worden war.

Rebecka starb ein Jahr später und eine lange, lange Zeit verging, bevor ich trotz der zärtlichsten Pflege meiner theuren Maria im Stande war, von meinem Schmerzlager mich zu erheben. — Ich blieb freilich, wie Sie wissen, ein Krüppel für Lebenszeit, lebte aber doch glücklich mit meiner geliebten Maria. Rebecka und der arme George erhielten auf meine Kosten ein glänzendes Grabmal in der Hauptkirche des Sprengels; — meinem Einflusse gelang es, das Gebein des Verbrechers in geweihtem Grunde begraben zu lassen, und der Galgen ward ebenfalls kurz darauf abgebrochen.

Frankre  
sicheren  
übergab  
Bankno  
Kaisers  
machen  
einen G  
ben.“

„Das n  
ich könn  
Schein  
kommen  
Als der  
Lassitte  
ausreich  
berzige  
Jemand

U  
Nachstel  
trug sic  
längeren  
mit der  
such um  
dürfnisse  
des Dr  
auf dem  
Näharb  
gegeben  
die gute  
auf 48

hervor,  
zu über  
durchau  
doch die  
die Erst  
daß sie  
wollten.  
vermeint  
stand da  
mehr, d  
gemacht  
Hin- un  
der jun  
wolle, e

den He  
ich endl  
langten  
daron

Fö  
den He  
ich endl  
langten  
daron

### Bunterlei.

(Noch Etwas von Laffitte.) Als Napoleon 1815 Frankreich verlassen mußte, glaubte er sein Geld keinem sicheren Manne anvertrauen zu können, als Laffitte. Er übergab demselben eine bedeutende Summe in Gold und Banknoten. Laffitte setzte sich an das Schreibpult des Kaisers, nahm eine Feder und wollte schreiben. „Was machen Sie?“ fragte Napoleon. „Sire, ich will Ihnen einen Empfangschein über das mir anvertraute Geld schreiben.“ „Ich brauche keinen Schein,“ antwortete Napoleon. „Das wohl; aber ich könnte sterben,“ sagte Laffitte. „Und ich könnte in Gefangenschaft gerathen, und wenn man den Schein bei mir fände, würden Sie in Unannehmlichkeiten kommen.“ Laffitte gab also keinen Schein über das Geld. Als der Kaiser gestorben war, und das Geld, welches Laffitte erhalten hatte, zur Deckung der Vermächtnisse nicht ausreichte, welche Napoleon gemacht hatte, sagte der großherzige Banquier ganz im Stillen, ohne daß es damals Jemand erfuhr, aus seinem Vermögen 700,000 Frks. hinzu.

(Unerhörte Folgen der freien Konkurrenz!) Nachstehende Thatsache, welche als wahr verbürgt wird, trug sich neulich in M—gen bei Ludwigsburg zu: Nach längerer Fögerung wurde der dortigen Gemeinde, zugleich mit der Installation ihres neuen Pfarrers, auch ihr Gesuch um ein anderes Bahrtuch (einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhefeln) bewilligt, und sofort den Schneidern des Ortes kund gethan, sich zu einer bestimmten Stunde auf dem Rathhause zu versammeln. Es sollte daselbst die Näharbeit des Bahrtuches an den Wenigstfordernden abgegeben werden. Diefelbe war zu 3 fl. angeschlagen; allein die guten Schneider hatten sie in wenig Augenblicken bis auf 48 fr. herabgedrückt. Da that sich ein junger Meister hervor, und erklärte, er sey bereit, die Arbeit umsonst zu übernehmen. Dies wollten nun zwei ältere Meister durchaus nicht geschehen lassen; sie meinten, wenn denn doch die Arbeit umsonst gemacht werden sollte, so seyen sie die Ersten, die Anspruch darauf hätten. Sie erklärten, daß sie das Bahrtuch ebenfalls unentgeltlich verfertigen wollten. Der jüngere Schneider aber wollte sich seine vermeintliche Beute nicht so schnell rauben lassen, und bestand darauf, daß man ihm die Arbeit überlasse, um so mehr, da er auch der Erste gewesen sey, der den Vorschlag gemacht habe, sie gratis zu übernehmen. Nach längerem Hin- und Herstreiten wurde endlich beschlossen: „daß, wenn der junge Meister durchaus das Bahrtuch umsonst machen wolle, er dafür an die Gemeindefasse 15 fr. entrichten müsse!!“

### Guckkasten-Bilder.

Hörster X. zu J. schrieb an seinen hohen Gönner, den Herrn Forstrath zu Z.: „Ew. Hochwohlgeboren bin ich endlich so glücklich, im Anschluß die längst gnädig verlangten sechs Nebbühner unterthänig zu übersenden; zwei davon aber sind Schnepfen.“

Ein Bauer fragte im Theater seinen Nebenmann: wie viel der erste Sänger Jahreslohn erhalte? Zweitausend Thaler, war die Antwort. Dem Bauer stand der Verstand still vor Bewunderung. Guier Freund! fuhr Jener fort, das macht die Seltenheit. Der Tenorist singt das obere a und b noch. — „Das ist was rechtes, um so ein paar lumpige Buchstaben!“ rief der Bauer. „Ich singe das ganze a b c, und es gibt mir Niemand einen Groschen deshalb.“

Ein junger Herr machte ein ziemlich mangelhaftes Examen aus dem Naturrechte. „Sagen Sie mir doch,“ versetzte der Professor, „hatten denn die Menschen im Naturzustande auch Verstand?“ — „Nein!“ entgegnete der Gefragte mit Behemeng, welcher von seinen Schulkollegen wußte, daß sein Lehrer die prompten Antworten liebe, und dieser erwiderte ihm lächelnd: „Geben Sie nur, mein Lieber, Sie sind noch im Naturzustande!“

Einer der besten Henker in Alt-England, den der Spleen befallen, erbenkte sich selbst. „Kein Selbstmord! Kein Selbstmord!“ rief der Leichenbeschauer, „der Mann ist in seinem Berufe gestorben.“

### Tags-Neuigkeiten.

[Eingefendet.] Unterjettingen. Jüngst wurde der Schneidergeselle N. vom Hungerstod mit 2 Pfund Käse, 1/2 Pfund Brod und 1/2 Schoppen Schnaps, welches er in 20 Minuten verzehrte, errettet. Es ist ein Glück, daß man auch Kranke ohne Doctor und Apotheke kurieren kann.

Von den reichen Kaufleuten und Fabrikanten in Schlessien erzählt man sich nicht viel Gutes. Sie sollen die armen Weber und Fabrikarbeiter sehr unmenfchlich behandeln und ihren sauren Verdienst mit jeder Woche geschmalert haben. So sollen meherere Arbeiter einem Millionär jammernd geklagt haben, daß sie kein Brod mehr für ihre hungernden Kinder kaufen könnten. Seine Antwort sey gewesen, da möchten sie versuchen, Heu zu essen, das sey billiger.

Auf der Insel Cuba herrscht eine grenzenlose Dürre; das Vieh verschmachtet vor Durst, das Zuckerrohr ist ganz verbrannt und auf hundert Meilen ist kein grüner Grasbalm zu sehen. Auch in England klagt man über große Dürre und Mangel an Viehfutter. Man bezahlt jetzt die Tonne Heu mit 6 Pfund Sterling.

Im englischen Garten zu München ging der englische Geschäftsträger Arm in Arm mit seiner Maitresse spazieren. Da begegnete ihm ein anderer reicher Engländer, hielt ihn an und sagte ihm in derben englischen Ausdrücken, daß er die ganze englische Nation beschimpfe, indem er ein so anstößiges Leben führe. Der Geschäftsträger verklagte seinen Landsmann beim bayerischen Ministerium und hatte die Freude, daß dieser Stadt und Land

verlassen mußte, und als er nicht gutwillig gehen wollte, von Gensdarmen bis über die Grenze gebracht wurde.

Auch der Leipziger Wollmarkt ist ziemlich gut ausgefallen. Die Zufuhr betrug 50,000 Stein; es wurde 1½ bis 2½ Tblr. mehr als voriges Jahr für den Stein gegeben Mittelwolle galt 13—15 Tblr., feine Mittelwolle 16 bis 18 Tblr., und feine 20 bis 26 Tblr. für den Stein.

In Weimar waren ungefähr 30,000 Stein Wolle. Die Preise waren 10 bis 13½ Tblr. für den Stein; einige Schäfereien erhielten aber auch 18 bis 20 Tblr. Von mehreren Schäfereien wurde die ausgezeichnete Wäsche, so wie die vorzügliche Feinheit und Güte der Wolle gerühmt.

In Augsburg stellte sich der Preis der Wolle gleichfalls um 10 fl. der Centner höher als im Vorjahre; hochfeine Wolle kostete 100 bis 127 fl. der bayerische Centner, mittelfeine 80 bis 100 fl., grobe und deutsche zwischen 56 und 64 fl. An Käufern fehlte es nicht.

Auf der Donau ist ein großes Schiff, das mit Getreide beladen war und aus Ungarn kam, bei Inkofen auf alte Pfähle aufgefahren und sammt der Ladung gesunken.

### Räthsel.

#### a. Die Fä h r e.

Es führt dich meilenweit von dannen,  
Und bleibt doch stets an seinem Ort,  
Es hat nicht Flügel auszuspannen,  
Und trägt dich durch die Lüfte fort;  
Es ist die allerschnellste Fä h r e,  
Die jemals einen Wandrer trug,  
Und durch das größte aller Meere  
Trägt es dich mit Gedankenflug;  
Ihm ist ein Augenblick genug.

#### b. D e r C r y s t a l l.

Kennst du den seltenen Crystall,  
Er deutet strahlend himmelwärts,

Rund ist er wie das blaue All,  
Und seine Folie ist das Herz.  
Es bricht aus ihm ein heilig Licht,  
Das ist der werthen Folie Glanz,  
Wenn Lieb und Leiden die zerbricht,  
Zerfließet er in Strahlen ganz.

#### c. D i e k l e i n e W e l t.

Was oft und viel besungen ward  
Ist wohl des Liedes werth,  
Und schöne Bilder neuer Art  
Sind Sängern wohl bescheert;

So spielt ein heller Diamant,  
Mit Roth, Gold, Grün und Blau,  
Und wenn den Sonnenstrahl er bannt,  
Kann's auch ein Tropfen Thau.

Und was ich singe, schwimmt umher  
Gleich einer kleinen Welt,  
Gewiegt in einem klaren Meer,  
Vom Urlicht selbst erhellt;

Es hat in ihrem kleinen Raum,  
Wie in der Truh ein Schatz,  
Wollust und Liebe, Leben, Traum,  
Behmutz und Freude Plag;

Und wenn der Frühling d'rin erwacht,  
Sieht er nicht Blüten gern.  
Ist nicht auch hier so Tag als Nacht,  
Und Sonne, Mond und Stern!

Von Doppelsternen weiß bis heut  
Nicht viel Astronomie;  
Doch der mich als der schönste freut,  
Der Doppelstern ist hier.

Denn leuchtet er in's Herz hinein,  
So weckt er Lieder d'rin,  
An denen ich durch seinen Schein  
So reich geworden bin.

### Wöchentliche Frucht-, Fleisch-, Brod- und Victualien-Preise.

In Nagold am 29. Juni 1844.

Fruchtpreise:			Brodtare:			Fleischtare:			Allerlei Victualien:		
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fr.		fr.		fr.
Alter Dinkel . 1 Sch.	—	—	—	—	8 Pfund schwarz	—	—	Dachfleisch . . . . .	9	Rindschmalz . 1 Pfd.	21
Neuer Dinkel . . . . .	7	40	7	21	Brod kosten . . . . .	24	Rindfleisch . . . . .	8	Schweineschmalz . . . . .	18	
Kernen . . . . .	—	—	—	—	4 Pfund Kernenz-	14	Kalbsteisch . . . . .	8	Butter . . . . .	15	
Haber . . . . .	5	40	5	35	brod kosten . . . . .	14	Hammelfleisch . . . . .	—	Lichter gegossene . . . . .	24	
Gersten . . . . .	10	8	—	—	der Weck zu 6	1	Schweinsfleisch m. Speck	10	„ gezogene . . . . .	22	
Mühlfrucht . . . . .	12	48	—	—	Loth kostet . . . . .	1	„ ohne „ . . . . .	9	Seife . . . . .	17	
Waizen . . . . . 1 Sri.	2	12	—	—							
Bohnen . . . . .	1	30	1	28							
Roggen . . . . .	1	36	1	35							
Wicken . . . . .	—	—	—	—							
Erbfen . . . . .	—	—	—	—							
Linsengersten . . . . .	—	—	—	—							

Redakteur F. W. Vischer. — Druck und Verlag der Vischer'schen Buchdruckerei.

